

## **Ansprache von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Ökumenischen Gottesdienst zur Jubiläumsfeier der Heimvolkshochschule Burg Fürsteneck am 30.05.2008.**

### **„Erinnern und Danken“**

Wir erschaffen uns nicht selbst, liebe Festgemeinde. Wir sind nicht das Erzeugnis eigenen Kalküls oder eigener Planung. Leben ist stets ein Geschenk. Allzu leicht vergessen wir das in diesen Zeiten, in denen nur noch das Hohelied der Machbarkeit gesungen wird. Und wenn wir es schon nicht vergessen, so verdrängen wir es doch. Dass sich alles Leben der Güte Gottes verdankt, passt nicht zu der geradezu wahnwitzigen Vorstellung, das Geheimnis des Lebens bis ins allerletzte Detail aufschlüsseln zu können, um sich dann Leben nach eigenem Design zurechtbauen zu können.

*„Und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“* – dieser eine kurze Satz aus Psalm 103 wirkt da wie ein kritisches Korrektiv. Er lenkt unsere Gedanken von unserer vermeintlichen Allmacht weg auf Gott hin, den Schöpfer und Erhalter unserer Welt. Ihm verdanken wir uns mit dem, was wir sind, was wir darstellen und was wir können. Die Erinnerung an Gott ist darum stets eine heilsame! Denn sie rückt die Maßstäbe zurecht und macht uns dadurch zutiefst human. Das mag überraschend klingen, aber es ist so: Wo wir Menschen uns zum Maß aller Dinge erklären, wird unsere Welt unmenschlich. Die Ausrichtung auf Gott hingegen macht uns bescheiden. Sie begrenzt unsere Allmachtsfantasien – und sie macht uns dankbar.

Es waren die Erfahrungen des Desasters des Zweiten Weltkriegs und einer Ideologie, die mit totalitärem Anspruch alles, aber auch wirklich alles zu bestimmen und zu durchdringen suchte, die zu den Überlegungen führten, mit der Gründung einer Heimvolkshochschule hier in Fürsteneck einen Kontrapunkt gegen die seelische Verödung setzen zu müssen. Bildung sollte Bildung zur Menschlichkeit sein – und damit auch der Unterscheidung dienen, was uns zusteht und was wir Gottes Sache sein lassen können.

Zwei Namen waren es neben anderen, die auf ihre eigene Weise für diesen Neuansatz einstanden: der ebenso geniale wie umtriebige Pfarrer, Professor und Regierungsdirektor Hermann Schafft und der mit dem Umbau betraute Architekt Otto Bartning, nach dem Krieg einer breiten Bevölkerung bekannt geworden durch sein Konzept der „Notkirchen“, das in Deutschland immerhin 48mal umgesetzt wurde. Bei aller Unterschiedlichkeit lautete die sowohl

